

Mit Bullinger statt mit kopflosen Heiligen unterwegs

Buch Barbara Hutzl-Ronge hat die Reformation für sich entdeckt. Sie führt in elf Spaziergängen durch 500 Jahre Geschichte, ohne dabei ausgetretene Pfade zu beschreiten.



Barbara Hutzl-Ronge schaut aus dem Fenster des Grossmünster-Pfarrhauses, wo einst die Familie Bullinger wohnte. Foto: Sabina Bobst

Helene Arnet

Mit der Reformation hatte Barbara Hutzl-Ronge lange Zeit nichts am Hut, Zwingli war ihr in gewisser Weise zu modern. Zu konkret. Die Autorin von Büchern wie «Magisches Zürich» oder «Magischer Bodensee» fühlte sich eher im Frühchristentum daheim.

Als sie 2006 mit Stadtführungen begann, drehten sich diese entsprechend um sagenhafte Äbtissinnen, kopflose Heilige oder geheimnisvolle Hirsche mit leuchtendem Geweih. Doch im Vorfeld des Reformationsjubiläums wurde sie wiederholt darauf angesprochen, sie solle doch mal etwas zu Zwingli machen.

«Sicher nicht», war ihre erste Reaktion. «Als zugelaufene katholisch sozialisierte Österreicherin fühlte ich mich wirklich nicht dazu berufen.» Mehr pflichtbewusst als neugierig wollte sie sich daraufhin ein bisschen ins Thema einlesen.

«Kaum jemand kennt das»

«Mich hat das umgehauen. Da gab es nicht nur spannende Geschichte, sondern auch fantastische Geschichten!» Sie habe sich gefreut, dass sie endlich, nachdem sie über 30 Jahre in Zürich gelebt hatte, erfuhr, was sicher jedes Zürcher Kind in der Schule lernte. Doch als sie in ihrem Umfeld darüber sprach, realisierte sie: «Kaum jemand kennt das.»

Barbara Hutzl ist eine grosse Geschichtenerzählerin. Ausgestattet mit fundiertem historischem Wissen – und Gewissen. Und eine, die sich selbst immer wieder in Begeisterung redet oder schreibt. «Erst wollte ich zwei, höchstens drei Stadtfüh-

«Als zugelaufene katholische Österreicherin fühlte ich mich nicht berufen, über die Reformation zu erzählen.»

rungen zum Thema Zwingli machen und vielleicht eine zu den Flüchtlingen.» Doch dann habe sie realisiert, dass diese Felder zu weit waren. «Ich musste die Themen entflechten.»

Ein seltsamer Heiratsantrag

Kurzum: Nun liegt ein von der Fotografin Martina Issler wunderschön bebildertes, fast 400-seitiges Buch mit elf ausführlich beschriebenen Spaziergängen durch 500 Jahre Stadtgeschichte vor. Es geht um das legendäre Wurstessen oder um die bisher kaum thematisierten Hugonoten oder Waldenser, um Lo-

carner Glaubensflüchtlinge, die in Zürich ihr Glück fanden, oder darum, wie Frauen die Kanzeln eroberten.

Ein Beispiel: Auf den Spuren des verschwundenen Klosters Oetenbach lernen wir die Mystikerin Elsbeth von Oye kennen. Wir erleben, wie die Reformation den Konvent entzweite, werden Zeugen eines etwas seltsamen Heiratsantrags des jungen Heinrich Bullinger, der sich an eine ehemalige Oetenbacher Nonne richtete. Er schreibt, deren «Reden und Benehmen» habe ihn für sie eingenommen. Stürmische Liebe tönt anders, Wertschätzung durchaus so.

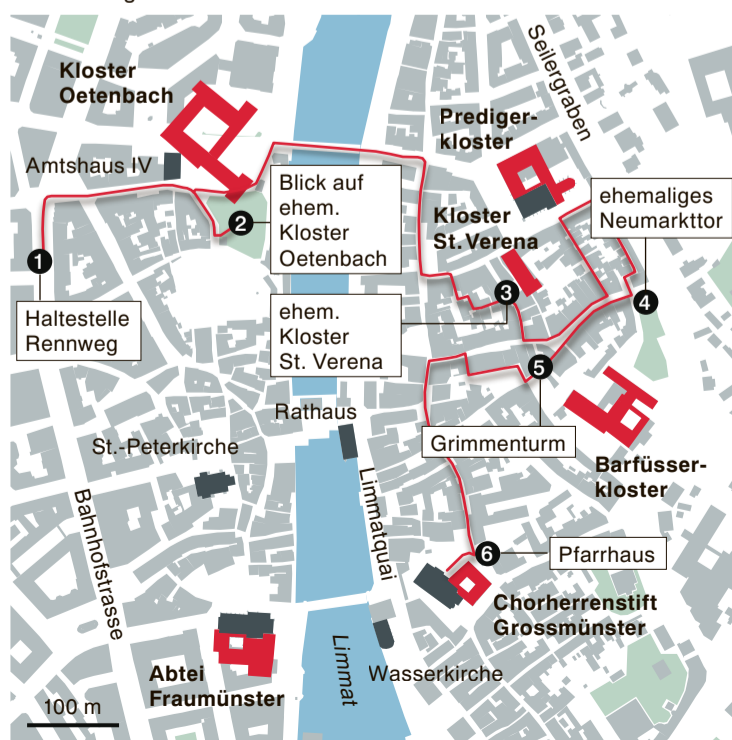
Wir machen einen Abstecher ins St.-Verena-Kloster, an dessen Kapelle wir schon oft vorbeigelaufen sind, ohne zu realisieren, dass es sich um ein ehemaliges Gotteshaus handelte. Wir landen schliesslich bei Bullingers – die ehemalige Nonne hatte nämlich ja gesagt – und feiern mit ihnen Weihnachten. Nicht ohne zuvor den strengen Nachfolger Zwinglis dabei erwischte zu haben, dass er seinen Kindern gegenüber, der schönen Geschichte wegen, den heiligen Nikolaus die Reformation überleben liess. Obwohl diese mit der ganzen Heiligenverehrung doch eigentlich strikte brechen wollte.

Die Spaziergänge sind übrigens bestens und mit Gewinn vor Ort nachvollziehbar. Einziges Problem: Es droht Muskelkater vom Tragen des Führers.

Barbara Hutzl-Ronge: Zürich, Spaziergänge durch 500 Jahre überraschende Stadtgeschichte, Fotos: Martina Issler. AT-Verlag, 39.90 Fr. Führungen durch die Autorin: www.hutzl-ronge.ch

Verschwundene Klöster

■ ehemalige Gebäude



Grafik: mt/Quelle: Schlaich, Geislinoen (AT Verlag)

ZÜRITIPP



Foto: PD

Elder Island

Konzert Die Ungezwungenheit ihrer Heimatstadt Bristol prägte ihren Sound noch immer, sagen die Engländer in Interviews. Und so mischen sie auf ihrem Debüt-

album «The Omnitone Collection» Techno mit Pop.

Papiersaal, Kalendarplatz 6, 20 Uhr

WWW.ZUERITIPP.CH

Das Amt

Wieso verweigert der ZVV gewisse Tickets?

Amt für Tageskarten Mit an Begeisterung grenzender Freude schwärmte unlängst eine dem hier berichtenden interimistischen Leiter von Das Amt gut bekannte Person über die Smartphone-App Fairtiq: Endlich sei es kein Problem mehr, wenn man kein Münz habe oder der mühsame Typ vor einem wegen zu viel oder zu wenig Alkohol vom Ticketautomaten überfordert sei und diesen deshalb zehn Minuten lang beanspruche, nein, ein «Wischer» – die Person machte dazu die entsprechende Fingerbewegung –, und schon sei man quasi drin im Billett ... und mit einem weiteren Wischer nach dem Aussteigen wieder draussen. «Und das Netteste ist: Die App berechnet stets den richtigen, also ebenden fairen Tarif!»

Der interimistische Leiter von Das Amt, der Innovationen, ja Neuerungen im Allgemeinen stets mit einer gewissen Zurückhaltung begegnet (gar neue Pulis oder Hemden werden vor dem erstmaligen Tragen im Schnitt vier bis sechs Monate im Schrank gelagert, aber Pardon, das gehört eigentlich gar nicht hierher), war nahe dran, diese App ebenfalls auf sein Handy zu laden.

Doch dann geschah Ende letzter Woche etwas Sonderbares: Besagte Person war am Freitag nachmittags und abends mit dem Tram und der Fairtiq-App unterwegs gewesen – und tat dies am Samstagvormittag erneut. Statt dass aber die am Freitag abgebuchten Beträge am Samstag auf eine Tageskarte hochgerechnet wurden – das wäre eigentlich die

fairste, weil günstigste Lösung gewesen –, musste sie erneut den Normaltarif berappen.

Daraufhin erkundigte sich die Person höflich bei Fairtiq – und bekam binnen Stunden folgende Antwort: «Aufgrund von Bestimmungen des ZVV dürfen wir die 24-Stunden-Tageskarte (wie auch die Albis-Tageskarte und die Polybahn) nicht verkaufen – auch wenn wir technisch dazu in der Lage wären.» Die Person und der interimistische Leiter von Das Amt sahen sich konsterniert an – und sagten gleichzeitig: «WTF? Gaats no, ZVV?» Zu dieser Frage wie auch zur für uns nicht nachvollziehbaren Verweigerung hätten wir nun gerne eine offizielle Stellungnahme. Mit bestem Dank im Voraus. (thu)

Das Kunsthaus gibt sich bescheiden

Amt für freie Eintritte Das Kunsthaus Zürich ist kein Partner des Museumspasses, was deren Besitzer wunderte, worauf sie sich deswegen an Das Amt wandten. Die Zürcher Kunstgesellschaft, ein privater Verein und überwiegend aus eigenen Mitteln finanziert, begründet den Entscheid mit Respekt vor den Steuerzahlerinnen und -zahlern. «Wir wollen ihnen nicht auf der Tasche liegen», schreibt Björn Quellenberg vom Kunsthaus. (ema)

Das Amt ist Ihre Anlaufstelle für Fragen zum (richtigen) Leben in Zürich. Ihre Unsicherheiten sind an unserem Schalter in den besten Händen: das-amt@Tages-Anzeiger.ch